

## Vom Versicherungsnehmer zum Manager des eigenen Risikos



Gert Wellhöfer,  
Geschäftsführer,  
Ecclesia Reinsurance-Broker GmbH



Dr. Simon Diel,  
Team Analytik,  
Ecclesia Reinsurance-Broker GmbH

Versicherungsmärkte sind weltweit Veränderungs-Zyklen ausgesetzt. Während einer Weichmarktpphase ist das Angebot von Versicherungsschutz zu attraktiven Prämien hoch. In der Hartmarktpphase dreht sich dies ins Gegenteil. Aktuell halten sich Erst- und Rückversicherer sehr zurück, wenn es darum geht, den benötigten Versicherungsschutz zu für den Versicherungsnehmer interessanten Prämien zur Verfügung zu stellen. Insbesondere Deckungen, die aktuell noch nicht vollumfänglich aktuarisch modellierbar sind, die Unsicherheiten hinsichtlich des Schadenausmaßes mit sich bringen oder aufgrund von branchenspezifischen Besonderheiten keine Risikobalance im Kollektiv versprechen, werden stark limitiert oder gar komplett ausgeschlossen. Gänzlich ohne Option sind die Versicherungsnehmer aber nicht. Es gibt Ansätze, den klassischen Risikotransfer zumindest teilweise hinter sich zu lassen und diesen durch Alternativen selbst mitzugestalten.

### Risikotransfer – von klassisch zu alternativ

Der klassische Risikotransfer, bei dem das Risiko durch Versicherung finanziert wird, basiert in der Regel weniger auf dem Gedanken des Bilanzschutzes oder dem Schutz des Unternehmenswertes, sondern vielmehr auf einer gefahr- und sachenbasierten Risikoabsicherung. So

haben in den 70er, 80er und 90er Jahren, genauso wie nach „9/11“, noch einzelne Schäden oder Ereignisse den Umfang des Versicherungsschutzes und die Prämien maßgeblich beeinflusst.

Die Analyse traditioneller Versicherungslösungen zeigt, dass dem Risikoträger nach Abzug aller Kosten für den echten Risikotransfer aber häufig weniger als 40% der Prämien zur Verfügung stehen, um das Risiko und die damit einhergehenden potenziellen Schäden zu finanzieren.

Diese mangelnde Effizienz der klassischen Risikofinanzierung sowie ein kontinuierlicher Wandel der Risikolandschaft führen auch bei Industrieunternehmen mit Umsätzen von weniger als fünf Milliarden Euro zu einem Umdenken in Richtung einer alternativen bzw. innovativen Risikofinanzierung. Dieser Trend profitiert von einer breiten Palette an neuen Finanzmarktinstrumenten, die in den vergangenen Jahrzehnten zur Absicherung von Risiken entwickelt worden sind: Swaps, Futures, Optionen und Index-basierende Deckungen sind teilweise in Konkurrenz zu traditionellen Versicherungsprodukten getreten. Zusätzlich offeriert der Kapitalmarkt Lösungen für traditionell nicht versicherbare Risiken.

Gegen den Einsatz dieser bereits etablierten Instrumente des sogenannten alternativen Risikotransfers (ART) wird

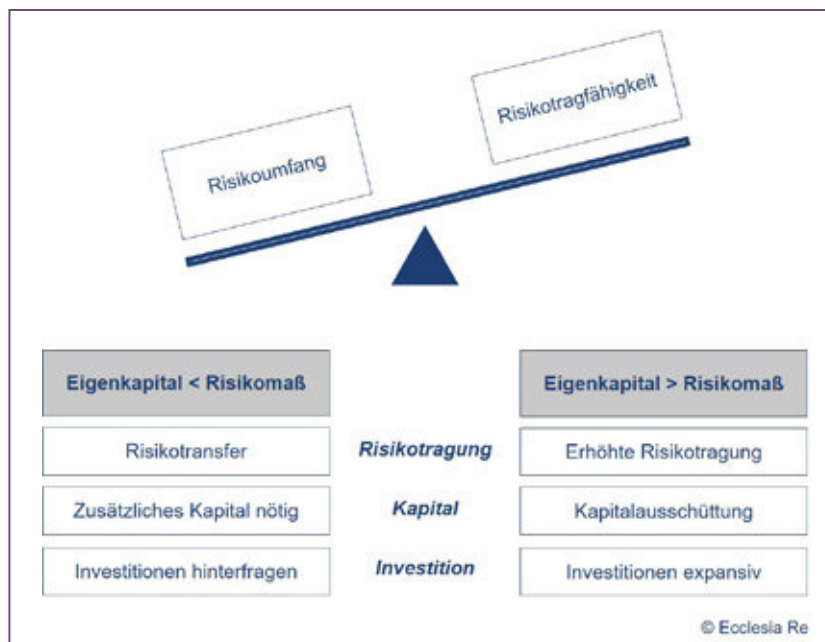
oftmals das Argument ins Feld geführt, sie seien zu komplex und zu wenig flexibel. Dies verwundert auch insofern nicht, als sich mit den vorgenannten, gedanklich aktivseitig getriebenen Risikotransferinstrumenten und der (Rück-)Versicherung als eher passivseitig motiviertem Instrument zwei Teilwelten des Risikomanagements scheinbar diametral gegenüberstehen. Die CRO fühlen sich tendenziell entweder mit der einen oder der anderen „Seite“ des Instrumentariums vertraut. So werden die technischen Gemeinsamkeiten beider Welten regelmäßig zu wenig berücksichtigt.

### Transformation vom Risikonehmer zum Risikoträger

Der ART-Ansatz durch strukturierte Rückversicherung trägt dazu bei, wachsende Risikopotenziale wie beispielsweise verlängerte Fristen der Gewährleistung grundsätzlich versicherbar zu machen. Außerdem unterstützt er bei unzureichenden Sublimitierungen von Gefahrenbausteinen, die dem Grunde und der Höhe nach gar nicht mehr oder nur noch teilweise versicherbar sind.

Vor allem ebnet eine solche Lösung den Weg, um von einer Abhängigkeit von Erst- und Rückversicherung hin zu einer größeren Unabhängigkeit zu kommen, indem die Eigenträgung oberhalb der Self Insured Retention (der eigenständigen Schadenregelung, SIR) oder des Vertragsselbstbehaltes ausgebaut und durch einen alternativen Ansatz der Risikotragung abgesichert wird. Letzterer federt die zusätzliche Eigenträgung gegen zu große finanzielle Nebeneffekte ab.

Allgemeiner gesprochen besteht der technische Charme eines ART-Ansatzes über strukturierte Rückversicherung gerade darin, sich die Wirkungsmechaniken der Versicherungstechnik im Risikomanagement nutzbar zu machen, ohne selbst ein Versicherungsunternehmen zu sein – oder eine Captive zu betreiben. Aber davon abgesehen können moderne ART-Lösungen auch für die mittel- bis langfristige Absicherung der Eigenträgung durch Captives installiert werden, als Ergänzung zum eingesetzten Kapital oder



zur Berücksichtigung der notwendigen Schwankungsrückstellungen dienen.

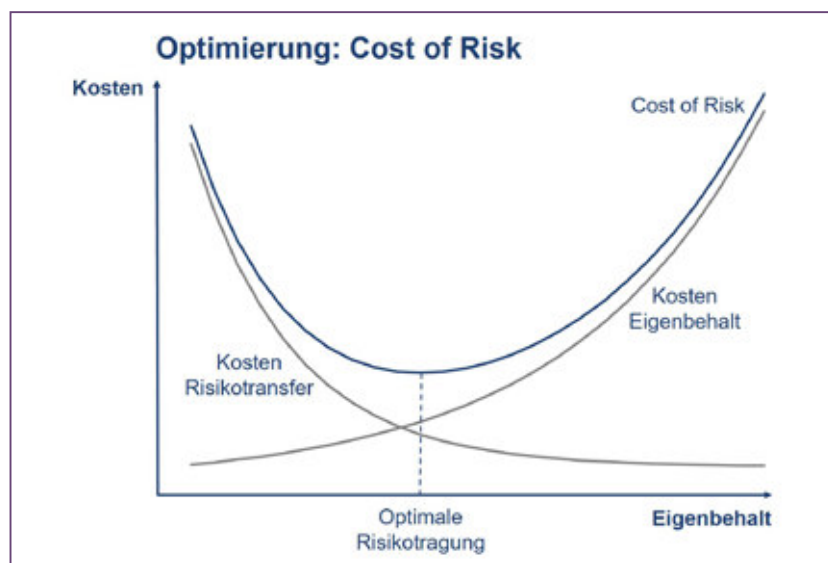
Die Balance zwischen Risikotransfer und Selbstfinanzierung ergibt sich am Ende aus einer Kombination der zusätzlichen Eigentragung für Schadenereignisse mit immer noch geringer bis mittlerer Exponierung und einem ausschließlichen Risikotransfer von Schadenereignissen mit hoher Exponierung.

### Der Weg zum passenden Gesamtkonzept

Am Anfang einer individuellen ART-Lösung steht die Analyse der betreffenden Deckungen und Versicherungen bezüglich

Exponierung, Schadenhöhe und -häufigkeit sowie der dafür bisher bezahlten Versicherungsprämie. Welcher Gesamtbedarf an Risikotransfer ist notwendig für das betreffende Exposure (z.B. der PML in der Sach-/BU-Versicherung)? Was sind die aktuellen Kosten für den Risikotransfer? Welches Risiko wird derzeit schon selbst getragen? Dies sind wichtige Fragestellungen, um in die Analyse einzusteigen.

Risikoquantifizierung und -simulation durch ein qualifiziertes Analytik-Team sind dabei wesentlich, um zu bewerten, ob ein ART auch bei dem Zusammenwirken mehrerer versicherbarer, teilweise versicherbarer beziehungsweise nicht versicherbarer Risiken einen tragbaren Lösungsansatz



hervorbringt. Dafür wird auch unterwriting-technisches und praxisorientiertes Know-how benötigt, welches eng mit der quantitativen Analyse verzahnt ist.

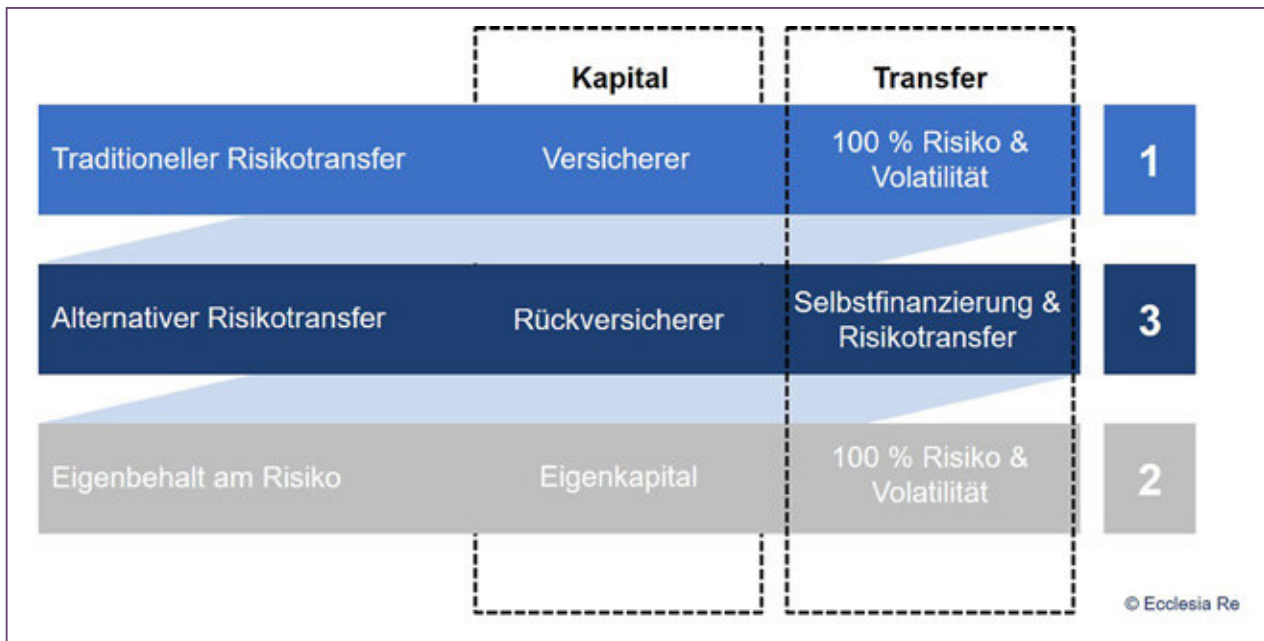
Mittels klassischer und moderner Methoden der Modellierung von Risiken kann in einer „ART pre Study“ der sogenannte Sweet-Spot herausgearbeitet werden. Sofern zwei oder mehrere Versicherungsverträge in den alternativen Risikotransfer eingebunden werden, ist eine individualisierte Modellierung mit maßgeschneiderten Parametern notwendig, um den Faktoren der Diversifikation Rechnung zu tragen. Die Erkenntnis aus der Modellierung zur optimalen Risikobewältigung gibt schließlich Auskunft über die Kosten für den Risikotransfer und die der Eigentragung.

### Schlüsselfaktoren einer „ART pre Study“

In der Assekuranz mit ihren vielfach erprobten Rückversicherungskonzepten zur Absicherung etwa von Feuer- oder Katastrophen-Portefeuilles kursieren nun bereits sehr „klassische“ neben eher „exotischen“ Deckungen. Im Vordergrund steht dabei immer die Frage, welches Level an Risiko-Differenzierung im jeweiligen Anwendungsfall angemessen oder besser angezeigt ist.

Auf die Frage: „Welche Arten von Rückversicherung gibt es eigentlich?“, kann die Antwort aus den Aktuariaten, etwas spitzfindig, insofern letztlich nur lauten: „So viele wie es Rückversicherungsverträge gibt.“ Diese Pointe vermittelt einen Eindruck von der vorhandenen strukturellen Vielfalt und setzt gleichzeitig auch den Ton für die technische Diskussion der ART-Ausgestaltung.

Das angewandte Spektrum an (letztlich mathematischen) Instrumenten, bestehend aus den verschiedenen Formen aggregierter Deductibles, Shares und Limits, erfährt beim Übergang zum ART eine deutliche Verallgemeinerung. Und wie es sich für eine ordentliche mathematische Verallgemeinerung gehört: Es kommt eine neue Dimension hinzu – die der Zeit. Denn ein „Ausgleich in der Zeit“, wie ihn die Theorie des Versicherungswesens seit jeher kennt, ist eines der Kernelemente des ART. Dabei operieren moderne ART-Lösungen



unabhängig von der bisher etablierten Jahressicht. Aus gutem Grund, denn wesentliche Wirkungsweisen eines klug konzipierten ART können naturgemäß nicht aus der „klassischen“ (Geschäfts-)Jahressicht heraus isoliert erklärt werden.

Der vorgenannten Suche nach dem „Sweet-Spot“ geht, praktisch untrennbar, stets die Suche nach einer Art „Bitter-Spot“ voraus: Welches Exposure muss ein Unternehmen für die jeweilige Line of Business oder insgesamt auf der Risiko-seite in die Waagschale werfen? Wie sind „Jahrhundert-Ereignisse“ der jüngeren Unternehmensgeschichte einzuordnen? Werden erlebte Groß- und Größtschäden durch beobachtbare Trends relativiert, oder werden sie dadurch in ihrer Bedeutung noch verstärkt? Welche Line of Business bildet heute im Mittel einen Risiko-Schwerpunkt und warum? Und wie sieht es bei einer 100- oder 200-Jahres-Sicht aus? Aus welchen Effekten resultieren etwaige Gewichtsverschiebungen, wenn man verschiedene Analysehorizonte miteinander vergleicht?

Die aktuarielle Schadenanalyse fördert derartige Aspekte zutage. Sie liefert

letztlich ein Modell, aus dem die Schadenhistorie in Richtung eines belastbaren Gesamtbildes extrapoliert werden kann und das die gesehene Historie „auf einen Nenner“ bringt.

#### Umsetzbarkeit einer ART-Lösung

Ein ART orientiert sich in der Regel an einem längerfristigen Engagement des Versicherungsnehmers mit einer Vertragslaufzeit von mindestens drei Jahren. Notwendige Erweiterungen bzw. Anpassungen des Versicherungsschutzes auch während der Laufzeit des ART-Vertrages sind möglich, da mit dem Element der Finanzierung und dem Grad der Eigen-tragung die Flexibilität der Deckungserweiterung steigt.

Der alternative Risikotransfer umfasst in der Regel eine Komponente der Finanzierung. Das erhöht zwar zunächst den finanziellen Beitrag des Versicherungsnehmers, aber es gibt gleichzeitig den Anreiz, dass ein schadenfreier oder positiver Schadenverlauf attraktive Prämienrückflüsse garantiert. Durch diesen Mechanismus wird das Anreizspektrum der Risikoteilung

noch einmal um eine interessante Komponente erweitert.

Der Grad der Unabhängigkeit vom Erst-versicherungsmarkt muss nicht zwingend mit zusätzlicher Komplexität einhergehen. In der Gesamtsicht überwiegt letztlich außerdem die zu gewinnende Flexibilität, das eigene Risiko und dessen Tragung selbst mitzugestalten.

Der Schwellenwert, ab dem es wirtschaftlich tatsächlich sinnvoll ist, einen ART einzugehen und die dafür notwendige vertragliche Implementierung vorzunehmen, steht in Relation zum Exposure und dem Anteil der Risikotragung versus Risikotransfer.

Die Partner auf Seiten der Risikoträger für solche Lösungen sind in der Anzahl überschaubar und arbeiten zudem professionell. Die Erwartungen der Risikoträger an eine Ansprache, einen alternativen Risikotransfer gemeinsam zu gestalten, sind insofern hoch. Gleichzeitig ist Vertrauen in Kompetenz und Risikopartnerschaft der Schlüssel für die erfolgreiche Umsetzung einer ART-Lösung. ■



#### Sie haben Feedback für uns?

Schreiben Sie uns:  
gvnw@gvnw.de